

DER Zweite Bund

Der Blinde, der am meisten sieht

BALDEGG In der Primarschule verlor Hansburkard Meier langsam sein Augenlicht – trotzdem hat sich der Pianist und Klavierlehrer nie von etwas abhalten lassen. Am Sonntag feiert er seinen 90. Geburtstag.

von **Angela Hüppi**

«Hilf dir selbst» – so habe damals die Devise gelaute, erzählt Hansburkard Meier im Wohnzimmer der Wohnung in der Klosterherberge Baldegg, wo er seit einigen Jahren mit seiner Frau Maja lebt. Retinitis pigmentosa heisst die Sehbehinderung, die sich bei ihm bereits in der Primarschule zeigte und durch die er langsam sein Augenlicht verlor. Manche Ärzte machten ihm Hoffnung, andere nicht – mit zwölf Jahren allerdings konnte er bereits nicht mehr lesen und schreiben. In der öffentlichen Schule, die er in Emmenbrücke besuchte, konnte sich der Lehrer nicht speziell um ihn kümmern, und so wechselte er in eine Privatschule in Luzern. Hilfsmittel gab es trotzdem keine, und so hörte Hansburkard Meier in der Schule vor allem zu. Die Sekundarschule absolvierte er dennoch in zwei statt drei Jahren. «Ich habe zum Glück eine sehr rasche Auffassungsgabe – dafür kein Langzeitgedächtnis», sagt er. Nach der Schule stellte sich die Frage: Was nun? «Schliesslich hatte ich ein ganzes Leben vor mir.» Zum Glück sei ihm das musikalische Talent in die Wiege gelegt worden.

Hartnäckigkeit zahlt sich aus

In der Sekundarschule begann Hansburkard Meier Klavier zu spielen. Bald darauf eröffnete ihm Johann Friedrich Bucher, ein bekannter blinder Organist aus Luzern, eine neue Welt: die Noten-Braillenschrift. «Eine anspruchsvolle Sache» sei es zwar gewesen, mit einer Hand die Noten zu lesen, und mit der anderen Hand zu spielen – aber zum Glück lernte er ja schnell auswendig.

Eigentlich wollte er Organist werden wie sein Lehrer – dieser riet ihm davon allerdings ab: «Das war damals ein Hungerberuf, mit sehr vielen Verpflichtungen, für nur etwa 80 Franken im Monat.» Und so ging er nach zwei Jahren an der Blindenschule in Lausanne ans Konservatorium in Luzern, um Klavierlehrer zu werden. «Damals gab es noch keine IV, keine Beratungsstellen. Ich musste einfach irgendwie mein Geld verdienen.» Erst seit sechs Jahren spielte er damals Klavier – aber sein Fleiss und seine Begabung zeigten sich auch hier, und so erwarb er das Lehrdiplom in zwei statt in vier Jahren, später folgte das Konzertdiplom: «Wenn ich sehe, dass ich etwas erreichen kann, bin ich eben hartnäckig.» Ein Inserat in der Lokalzeitung brachte die ersten Schüler, und schon bald sprach sich herum, dass Hansburkard Meier ein ausgezeichnete Klavierlehrer ist.

Die Ehefrau als Konzertmanagerin

Noch während des Studiums lernte Hansburkard Meier seine zukünftige Frau Maja kennen. «Auf der Strasse», erzählt der fast 90-Jährige lachend. Die äusserst musikinteressierte 19-Jährige besuchte denselben Chopin-Kurs wie Meier an der Volkshochschule und sprach ihn eines Tages beim Aussteigen aus dem Tram an, ob sie ihn begleiten solle. «Sie fragte mich über Formenlehre und Harmonien aus, und ich sagte ihr, dass ich ihr das am Klavier zeigen musste.» Sie kam mit einer Freundin vorbei, es entstand eine Freundschaft – und bald mehr. 1954 wurde geheiratet.



Hansburkard Meier an seinem Klavier, an welchem er mit 90 Jahren immer noch fast jeden Tag sitzt. Foto ah

Sie wurde zu seiner Konzertmanagerin, organisierte Säle, kümmerte sich um die Pressearbeit und Sponsoren. «Man muss allerlei unternehmen, damit die Leute zu Konzerten kommen», sagt Hansburkard Meier. Ein Defizit habe es nie gegeben – aber wirklich viel verdient habe er mit den Konzerten nicht.

Als Lehrer hingegen verdiente er zunächst gut – doch während der Hochkonjunktur wurden die Kinder während der Sommerferien plötzlich in Lager geschickt, oder sie verreisten mit der Familie. Und so kam es, dass Hansburkard Meier 1958 von Mitte Juli

lerweile hat der 45-Jährige selbst zwei Töchter – ein weiterer Glücksfall.

Trotz Kleinkind überlegten die Eltern nicht lange, sie wollten nach Afrika gehen. Dort fungierte der blinde Pianist als lebendes Beispiel dafür, was Sehbehinderte mit der richtigen Unterstützung in ihrem Leben alles erreichen können. «Grossartige Jahre» seien es gewesen, erinnert sich Hansburkard Meier. Die Familie baute in kürzester Zeit eine Blindenschule auf, die heute noch besteht. 1981 folgte ein weiterer Einsatz in Afrika, diesmal als Entwicklungshelfer in Burkina Faso. In Afrika

arbeiten.» Nicht jeder, der nichts sehe, höre automatisch besser. Trotzdem ist er überzeugt, dass das Visuelle überschätzt wird: «Es gibt Untersuchungen, dass über 90 Prozent der Eindrücke über das Auge wahrgenommen werden. Das stimmt einfach nicht – sonst wäre ich ja ein Vollidiot», sagt er lachend. «Hansburkard sieht am meisten», habe man sich damals am Lehrerseminar Hitzkirch erzählt. Er kannte seine Schüler am besten, obwohl er sie nie gesehen hat: «Ich habe mich nicht ablenken lassen. Die Stimme drückt extrem viel aus, genau wie die Art zu sprechen und Dinge zu formulieren.»

90 Jahre Leben in ein Buch verpackt

Nachdem das Haus in Hitzkirch zu gross für ihn und seine Frau wurde, zog er vor einigen Jahren in die Klosterherberge in Baldegg. Wenn er nicht am Klavier sitzt, geht er spazieren – alleine, die Route entlang von mehreren Bauernhöfen kennt er in- und auswendig. Genau wie die Bauernhofhunde, mit denen er sich angefreundet hat. Ausserdem liest er über 100 Bücher im Jahr – auch wenn die Auswahl derzeit zu wünschen übrig lässt. Viel zu viele Krimis werden für seinen Geschmack derzeit veröffentlicht – «da ist einer wie der andere».

«Natürlich ist blind sein kein Vergnügen», sagt Hansburkard Meier auf die Frage, ob er das Gefühl habe, in seinem Leben aufgrund seiner Blindheit etwas verpasst zu haben. Sowohl seine Frau wie auch seinen Sohn hat er nie gesehen. «Aber ich habe aus meinem Leben mehr gemacht als mancher, der sehen kann. Es hat keinen Wert, Dingen nachzutruern, die man nicht ändern kann.»

Am kommenden Sonntag steht der 90. Geburtstag an. Der wird mit einer Lesung gefeiert – seit wenigen Tagen ist die Biografie «Sehen Sie wirklich gar nichts?» von Dominik Brun über Hansburkard Meier im Handel erhältlich. Am Anfang sei er skeptisch gewesen, was der Autor wohl aus den verschiedenen Begegnungen, etwa beim Spazieren oder beim Senioren-Jassen, macht. Aber mit dem Resultat, von dem bereits drei Exemplare auf dem Esstisch liegen, ist er glücklich. 90 Jahre Leben sind darin verpackt – 90 Jahre voller Engagement und Liebe zur Musik.

Veranstaltung im Rahmen des Seetaler Poesiesommers: Schriftsteller Dominik Brun würdigt Hansburkard Meier im Gespräch mit Literaturwissenschaftlerin Hildegard Elisabeth Keller. Sonntag, 17. Juli, 11 Uhr, Schloss Heidegg.

«Ich kannte meine Schüler am besten, obwohl ich sie nicht sah. Ich habe mich nicht durch Visuelles ablenken lassen.»

bis Ende August keine einzige Klavierstunde geben konnte. Glücklicherweise wurde ihm bald darauf ein fünfzehnstündiges Wochenpensum am Lehrerseminar in Hitzkirch angeboten, wo er bald als vollamtlicher Lehrer tätig war. «Ich habe fast die Sprache verloren ob diesem Glück», erinnert sich Meier. Das Paar kaufte sich Land in Hitzkirch, und 1962 bezogen sie ihr neues Haus, wo sie gemeinsam mit Meiers Eltern die nächsten Jahre lebten. Neben dem Unterricht fing Hansburkard Meier an, Konzert-Kritiken für Lokalzeitungen zu schreiben, und schuf sich damit ein zweites Standbein.

Lebendes Vorbild in Afrika

Hansburkard Meier war aber zeit seines Lebens nicht nur musikalisch interessiert, sondern engagierte sich auch immer für die Sache der Blinden, etwa als Präsident des Blindenverbandes Sektion Zentralschweiz. Dieses Engagement führte zu einem weiteren Kapitel im Leben des Pianisten – drei Jahre verbrachte er ab 1974 mit seiner Familie an der Elfenbeinküste, um ein Caritas-Projekt zu leiten. Sein Sohn Sylvan war damals erst zwei Jahre alt. 17 Jahre, nachdem Maja und Hansburkard Meier heirateten, war ihr Sohn zur Welt gekommen. «Aufgrund meiner erblichen Belastung getraute ich mich nicht, Kinder zu haben», erklärt er. Irgendwann wurde seine Frau trotzdem schwanger. Sylvan war gesund, mitt-

KEGELN 8. Unterverbands-Meisterschaft

In Root dominierten die Gesamtführenden Fridolin Wicki und Oskar Stettler. Der «Winkelried»-Wirt behielt das bessere Ende für sich.

SEITE 14



Dominik Brun
Schriftsteller

Als Sehender vom Blinden fasziniert

Sie haben Hansburkard Meier für Ihre Biografie mehrmals getroffen – was für einen Menschen haben Sie kennengelernt?

Einen sehr weltoffenen, spontanen, grosszügigen Menschen, in dem ich nach und nach den talentierten Künstler und passionierten Lehrer entdeckte.

NACHGEFRAGT

Was hat Sie an Hansburkard Meier besonders beeindruckt?

Dass er trotz seiner Sehbehinderung so selbstständig und nicht verhärtet ist, jedoch sehr wohl die Ungerechtigkeit in der Schöpfung thematisiert und sein Schicksal selbst in die Hand nimmt.

Welche Geschichte aus seinem Leben ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

Die meisten und besten stehen im Buch, die verrate ich noch nicht. Nur eine kleine Anekdote, typisch für ihn: Während seines Afrika-Einsatzes fiel eines Nachts während eines Besuchs bei anderen Schweizern der Strom aus. Hansburkard blieb als Einziger ruhig und sagte: «Sitzt ihr im Finstern? Dann hole ich euch das Bier aus dem Kühlschrank. Für mich ist es wie immer.»

Worauf haben Sie in Ihrer Biografie den Schwerpunkt gelegt?

Ich wollte mit dem heutigen Hansburkard beginnen, mit dem immer noch aktiven Musiker, dem sprudelnden Erzähler – und dann Zug um Zug die wichtigsten Stationen in seinem Leben darstellen und mich, den Sehenden, ständig wieder vom Blinden faszinieren und überraschen lassen.

Normalerweise schreiben Sie Romane – was hat Sie gereizt, eine Biografie zu schreiben?

Es war insofern leichter, als ich nicht alles erfinden musste, sondern nur eine riesige Fülle zu gestalten hatte. Ein zusätzlicher Druck entstand, weil das Buch zum 90. Geburtstag des Künstlers da sein musste.

Was erwartet die Besucherinnen und Besucher der Lesung am Sonntag?

Eine ausserordentliche Veranstaltung! Ein einmaliger Ort, ein Künstler, der ein kleines Konzert gibt, eine bekannte Literaturkennerin und Moderatorin, Hildegard Elisabeth Keller, die ein auffällig schönes Buch vorstellen wird. ah

Die Biografie «Sehen Sie wirklich gar nichts?» ist ab sofort im Buchhandel sowie unter info@buecherlese.ch erhältlich.

Anzeige

